

### *Die Kindheit*

Die Schule war dann ein erstes hartes Muss, den Lehrer habe ich gefürchtet. Den Schulweg konnte ich allein bewältigen, denn es gab ja noch keine Autos. Dafür kam immer eine Schar schnatternder Gänse, die mich verfolgten und die ich fürchtete. Es gab noch keinen Kindergarten – ich habe daher keine anderen Kinder gekannt, was sicher nachteilig war. Damals schienen mir acht Jahre eine Ewigkeit. Nach dem Eingewöhnen ging es besser – man musste ja lesen, schreiben und rechnen können. Nach vier Jahren Volksschule und vier Jahren Bürgerschule – es waren die Anfangsklassen für Realschule oder Gymnasium – wäre ich gerne weiter zur Schule gegangen, um nach dem Abschluss einen Beruf zu erlernen. Mutter sagte mir jedoch, wir brauchen jetzt Leute zum Schaffen, und Vater war sowieso nicht dafür. Mädchen brauchen nichts zu lernen, Buben ja. Also blieb man daheim und half in Feld und Haus. Da war Muskelkraft gefragt, die ich noch nicht hatte. Wir besaßen acht Kühe und zwei Pferde, etwa 30 Hühner und ein paar Katzen und Schweine. Alles musste gefüttert und gepflegt werden. Das waren lange Arbeitstage. Die großen Tiere habe ich gefürchtet. Dabei sollte ich melken lernen, was mir aber nie gelang. Man hatte ja auch genügend andere Arbeit. Wenn man vom Feld heimkam, musste man die Eier einsammeln, den Herd anfeuern, Schweinefutter wärmen, Schweine füttern, Suppe kochen, Salat putzen und waschen, Kartoffeln schälen und braten, Milch wegbringen und nach dem Essen noch spülen. Zum Abendessen gab es damals noch kein Brot und keine Wurst.

### *Der Jahreslauf*

Von Februar, wenn die Sonne etwas wärmer schien, bis November löste eine Arbeit die andere ab. Das begann mit dem Rebschnitt, Rebholzauflesen war Kinderarbeit. Dann die Reben mit Stroh anbinden. Das erste Rebenhacken war sehr schwer. Anschließend wurden die Kartoffeln gesetzt. Je nach dem wie es das Wetter erlaubte und der Boden abgetrocknet war, kamen die Gemüsesamen in den Boden. Gelbe Rüben, Erbsen, Salate und später die Bohnen. Auch auf dem Krautland (Bündi) wurden Gurken, Stangenbohnen und alle Kohlarten gepflanzt. Zwischendurch musste auch gewaschen werden. Es gab ja noch keine Waschmaschinen, dafür aber schmutzige, verschwitzte Wäsche. Es wurden 10.000-20.000 Dickrüben für die Kühe gepflanzt, was zu Blasen und Schwielen an den Händen führte. Ein Stall voll Vieh machte viel Arbeit. Ob Sonntag oder Feiertag, es musste eben gefüttert, gemistet, geputzt und gemolken werden. Außerdem musste die Milch weggebracht werden. Es gab eine Milchsammelstelle, wo man die Milch zu einer bestimmten Zeit abliefern konnte. Die Magermilch, die dann an Schweine verfüttert wurde, bekam man wieder zurück.

Ich selbst bin einmal die Woche auf den Wochenmarkt mit einem Korb voll Eier und zur Milchsammelstelle mit einem Korb voll Butter. Dazu hatte man ein